



Reinhild Hoffmann, Bewegungsfotos Moderner Tanz, 1969. Die Aufnahmen stammen von Michael Diekamp. Bildquelle: Privatbesitz Reinhild Hoffmann

Choreografie für die Nachwelt

Der Heidelberger Kunstverein widmet sich in einer bemerkenswerten Ausstellung dem Thema Tanz

Von Milan Chlumsky

Keine andere Kunstsparte lebt von so ephemeren Eindrücken wie der Tanz: Denn neben Musik ist es vor allem die Bewegung und die Choreografie, die im Laufe verschiedener Vorführungen unmerkliche Veränderungen aufweisen kann. Die Lithografie des 18. Jahrhunderts konnte keine genauen Aufzeichnungen liefern, die Fotografie des 19. Jahrhunderts ebenso wenig. Erst als die Emulsionsempfindlichkeit der Filme ausreichend war, konnte eine Choreografie bis ins Detail verfolgt werden – dennoch sind große Teile des „tänzerischen Erbes“ unwiderruflich verloren. Es gibt zahlreiche Versuche, es anhand des

vorhandenen Materials wenigstens teilweise zu erhalten.

Auf der Empore des Heidelberger Kunstvereins zeichnen Christina Ciupke und Anna Till Wege nach, auf denen das Wissen über so komplexe Vorgänge wie Tanz, Bewegung, Choreografie (und letztendlich auch die Aura herausragender Tänzer und Choreografen) bewahrt wird und auch für die kommenden Generationen lebendig bleiben kann.

Fünf Tänzer, die mit den fünf wichtigsten Protagonisten des modernen Tanzes – Mary Wigman, Kurt Joos, Dore Hoyer, Pina Bausch und William Forsythe – gearbeitet haben, werden nach den wichtigsten „Knotenpunkten“ befragt, die die oft sehr filigrane choreografische Arbeit

charakterisiert. Sie können zwar einige Tanzabläufe nachmachen, doch das choreografische Wissen ist unendlich mehr und lässt sich nur schwer übertragen. Im Stück „Sacre“ etwa, das Pina Bausch in Wuppertal gezeigt hat, wird eine Szene sieben Mal hintereinander wiederholt. Die ganze Aktion wird von Wiederholung zu Wiederholung beschleunigt, bis die Protagonistin, die sich einer Umarmung entzieht, buchstäblich wie ein Stein auf den Boden fällt oder gar geworfen wird.

Solche Momente einer herausragenden Künstlerin wie Pina Bausch sind nicht alle auf einem Video aufgezeichnet, sie leben in Erinnerungen. Den beiden jungen Tänzerinnen und Choreografinnen geht es

also darum, dieses Wissen zu erhalten. Dies ist nur einer der Aspekte der Arbeit von Christina Ciupke und Anna Till, die ganz anders vorgehen müssen, wenn statt Videos oder filmischen Dokumenten nur Zeichnungen oder Fotografien die Tanzproduktionen dokumentieren. Über ihre Arbeit werden die beiden auch am 1. Juli um 19 Uhr im Kunstverein mit Nanine Linning, der Leiterin der Tanzsparte des Heidelberger Theaters, sprechen.

Info: Undo, redo and repeat, ein Tanzfonds Erbe Projekt von Christina Ciupke und Anna Till, Heidelberger Kunstverein, bis 3. August. Geöffnet ist Dienstag bis Freitag 12 bis 19 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 19 Uhr.